

18. Zürcher Armutsforum

«Wird Familie zum Luxus?»



Isabelle Lüthi, Grundlagen und Sozialpolitik, Caritas Zürich

Isabelle Lüthi ist bei Caritas Zürich zuständig für die Sozialpolitik und die Grundlagenarbeit. Sie ist Projektverantwortliche für das Armutsforum. Davor arbeitete sie beim Bund und bei der Gewerkschaft im Bereich Kampagnenpolitik. Sie ist Kantonsrätin in Schaffhausen.

Familien an der Armutsgrenze

Die finanzielle Situation von Familien in der Schweiz war in den letzten Monaten regelmässig Thema in der Öffentlichkeit – und das zu Recht: Im Vergleich zu Haushalten ohne Kinder ist es für Haushalte mit Kindern deutlich häufiger schwierig, finanziell über die Runden zu kommen: 5% der Paare ohne Kinder haben Mühe, den Lebensunterhalt bestreiten zu können, bei Paaren mit Kindern sind es 9,9%. Von den Einpersonenhaushalten sind 12,2% in einer schwierigen finanziellen Situation, bei den Ein-Elternhaushalten sind es 19,5%.¹ Häufiger kritisch ist die Lage für Ein-Elternhaushalte, Paarhaushalte mit Kleinkindern und Paare mit drei Kindern und mehr. Allgemein kann gesagt werden: Der Übergang zur Elternschaft geht mit einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation einher. Ein Jahr nach der Geburt des ersten Kindes befinden sich deutlich mehr Haushalte in einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln als zuvor (9% vs. 5%).²

In der Schweiz sind 1,34 Millionen Menschen armutsgefährdet.³ Sie haben ein Einkommen, das unter der Armutsgrenze liegt oder nur knapp darüber. Eine Untersuchung von Caritas Schweiz und der Berner Fachhochschule (BFH) aus dem Kanton Bern zeigt: Im kritischen Einkommensbereich zwischen der vom Bundesamt für Statistik (BFS) definierten Armutsgrenze und dem Niveau der Ergänzungsleistungen sind Paare mit Kindern klar übervertreten (siehe Abbildung 1 Rückseite). Familien befinden sich somit häufig in einer finanziell schwierigen Lage.

Sie haben also «zu viel» Geld für die Sozialhilfe, ihr Budget ist aber trotzdem sehr eng.⁴

Ein zentraler Faktor für die prekäre finanzielle Lage von Familien ist, dass Kinder kosten: Eine Familie braucht eine grössere Wohnung, muss mehr für die Krankenkasse und Lebensmittel bezahlen oder kann hohe Ausgaben für die familienexterne Kinderbetreuung haben. Gleichzeitig reduziert meistens mindestens ein Elternteil das Erwerbsspensum. Auch weil es keine flächendeckende und von der öffentlichen Hand genügend finanzierte Lösung für die Kinderbetreuung gibt. Das zeigt sich auch darin, dass die Schweiz deutlich weniger in Familien investiert als andere europäische Länder. Die Sozialausgaben für Familien und Kinder entsprachen 2021 in der Schweiz 1,6% des BIP. Die 27 EU-Staaten gaben im Schnitt 2,4% des BIP für Familien und Kinder aus.⁵

In einer finanziell prekären Lage aufzuwachsen beeinträchtigt die Bildungschancen und die gesunde Entwicklung der Kinder langfristig. Kinder aus armutsbetroffenen Familien haben weniger Zugang zu Freizeitaktivitäten, was ihre soziale Integration erschwert. Sie leiden häufiger an psychosozialen Beschwerden und sie sind öfter chronisch krank. Ausserdem können sie seltener von frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsangeboten profitieren und fallen so hinter Gleichaltrige zurück. Auch für erwachsene Armutsbetroffene bestehen sehr hohe Hürden, sich Bildung anzueignen. Häufig müssen

sie auf Aus- und Weiterbildungen verzichten, da sie sich diese oft nicht leisten können, die Zeit fehlt und sie zudem unter einem ständigen Druck stehen, ihre Existenz zu sichern. Durch den mit Armut verbundenen ständigen Stresspegel können zudem verschiedene gesundheitliche Probleme entstehen.⁶

Angesichts dieser Fakten fordert Caritas Zürich gezielte Massnahmen zur Bekämpfung von Familienarmut und eine Stärkung der Armutsprävention. Denn: Kinder zu haben, darf keine Armutsrisiko sein.

Ein bewährtes Instrument sind die Familienergänzungsleistungen. Dazu gehören aber auch bezahlbare Kinderbetreuungsplätze, eine Entlastung bei den Krankenkassenprämien oder eine Wohn- und Bodenpolitik, dank welcher Mieten für alle bezahlbar bleiben.

Familien erbringen viele Leistungen, die für die gesamte Gesellschaft von Nutzen sind. Deshalb braucht es eine nachhaltige und gesamtheitliche Familienpolitik.

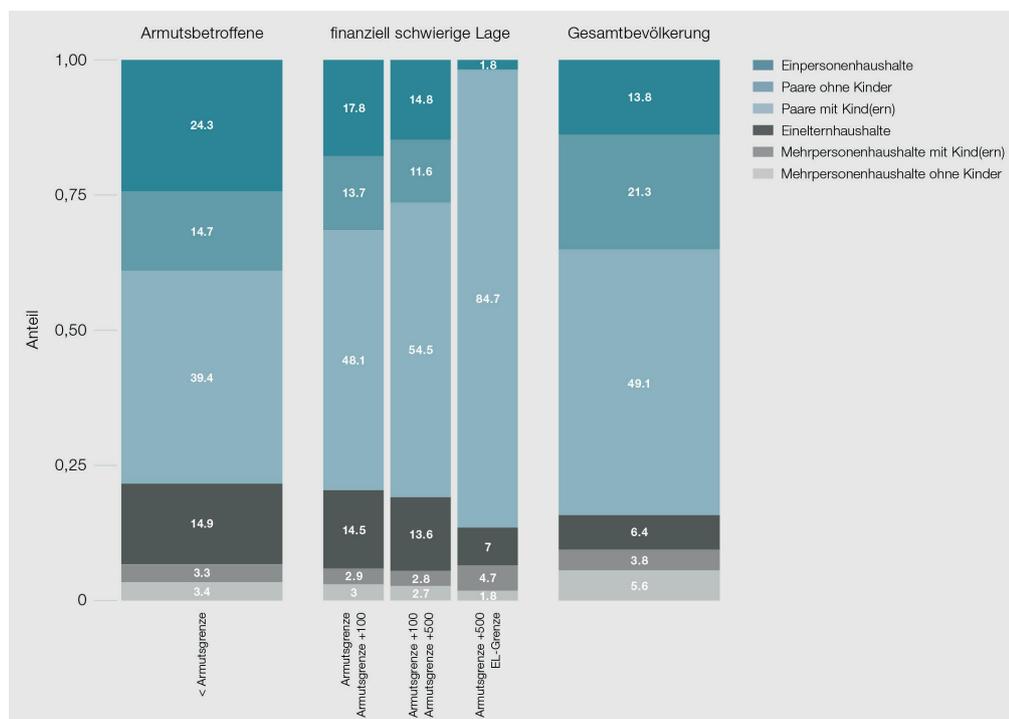


Abbildung 1: Haushaltsstruktur der Bevölkerung in einer finanziell schwierigen Lage im Vergleich zur Armuts- und Gesamtbevölkerung

Quelle: Caritas Schweiz und Berner Fachhochschule (erweiterte Steuerdaten Kanton Bern 2015, Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und ihre Kinder, Berechnungen Berner Fachhochschule).

¹ BFS 2024

² Büro BASS 2023

³ BFS 2024

⁴ Berner Fachhochschule und Caritas Schweiz, 2022

⁵ BFS, Gesamtrechnung der Sozialen Sicherheit 2023

⁶ Caritas Schweiz, 2022